Sachbericht zur Tagung „Brennpunkt Sahel: Wege aus der Gewalt?“ (Evangelische Akademie Frankfurt, 27.-29. März 2019)

Die Tagung „Brennpunkt Sahel“ wurde von der Evangelischen Akademie Frankfurt (Studienleiter Dr. Eberhard Pausch) und dem Netzwerk „Fokus Sahel“ (Geschäftsführung: Grit Lenz) gemeinsam geplant, vorbereitet und durchgeführt. Die Evangelische Militärseelsorge war in der Vorbereitung durch Militärpfarrer Alexander Liermann und in der Durchführung mit Militärpfarrer Harald Aschenbrenner an der Tagung beteiligt.

Auf der Tagung konnten **zahlreiche internationale Gäste** begrüßt werden, die meisten von ihnen kamen aus den Staaten der Sahel-Zone. Die Konferenz fand durchgängig zweisprachig statt, so dass eine **Simultan-Übersetzung Französisch/Deutsch** erforderlich war. Insgesamt umfasste die Veranstaltung drei unterschiedliche Elemente: eine internationale Fachtagung (27.3., 28. 3. Bis 18.00 Uhr) mit etwa 100 Teilnehmenden, einen öffentlichen Diskussionsabend (28.3., 19.00-21.00 Uhr) mit ca. 120 Teilnehmenden und ein internes Treffen für Mitwirkende des Netzwerks Fokus Sahel und deren Partnerorganisationen (29.3.) mit etwa 40 Teilnehmenden. Der erste Tag wurde im Plenum durchgeführt, am zweiten Tag wechselten Plenar- und Arbeitsgruppenphasen sich ab. Das Schwergewicht lag jedoch auf den Arbeitsgruppen. Die **Evangelische Militärseelsorge** brachte sich in der Person von Militärpfarrer Aschenbrenner mit ihren in Mali gemachten Erfahrungen im Panel „Internationale Sicherheitspolitik und lokale Konflikttransformation“ kenntnisreich ein.

Besonders wichtig war es den Veranstaltern, den Gästen aus dem Sahel die Möglichkeit zu geben, sich in den Plenar- und Arbeitsgruppensitzungen ausführlich zu ihrer Sicht der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Situation der Sahelstaaten zu äußern. Die anwesenden Deutschen bzw. Europäer sahen sich daher mehr in der **Rolle der Zuhörenden und Wahrnehmenden**. Die Referenten aus dem Sahel waren: Soumana Coulibaly, Yousof Z. Coulibaly, Badié Hima, Silga Lucien, Abas Mallam, Baldal Oyamta, Ouiry Sanou, Abdoulaye Sounaye, Moussa Tchangari, Boniface Cissé, Chéibane Coulibaly und Fatouma Touré. In vielen Diskussionen war insbesondere der Staat „Mali“ Thema, aber auch die Lage in den sog. „G5“-staaten wurde dargestellt. Und auch die übrigen Staaten der Region spielten in den Beratungen eine Rolle.

Ein Highlight der Gesamtagung war ohne Zweifel die öffentliche Veranstaltung am Donnerstagabend („**Um wessen Sicherheit geht es der EU?**“). Panelisten waren dabei Moussa Tchangari (Alternative Espaces Citoyens, Niamey/Niger), Sabine Eckert (medico international), Antonia Witt (Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung) sowie Pierre-Yves Boissy (Sahel-Koordinator des Europäischen Auswärtigen Dienstes). Aber auch aus dem Publikum meldeten sich wichtige Stimmen zu Wort, unter anderem Herr Walter von den Driesch, der Sahel-Beauftragte des Auswärtigen Amtes. Die Diskussion am Donnerstagabend war insgesamt erfahrungsgesättigt, multiperspektivisch und in Teilen durchaus konfrontativ, ohne dass damit persönliche Angriffe verbunden waren.

Als **Probleme**, die für die gesamte Sahel-Region charakteristisch sind, wurden identifiziert:

- *der demographische Druck, der Klimawandel und der daraus resultierende Wassermangel, die hohe Kriminalität, der gewaltbereite Islamismus/Djihadismus, komplizierte multiethnische Konstellationen, das Tuareg-Problem, das demokratische Defizit in vielen der Staaten, die schwache Staatlichkeit überhaupt (besonders in Mali), das zivilgesellschaftliche Defizit in vielen der Staaten, die fehlende Effizienz und Wirksamkeit der Militäreinsätze.*

Eine **zentrale Frage** war: Was versteht die EU im Blick auf die Sahel-Zone unter „**Sicherheit**“?

Vermutung: die Kontrolle der Flüchtlingsströme, oder aber: ein Mindestmaß an Stabilität.

Damit verbunden war die weitere Frage: Wie erreicht man die notwendige **securité humaine** (menschliche Sicherheit)? Vermutung: Es müsste klarer differenziert werden zwischen *sureté, stabilité* und *securité humaine* – und Ziel muss die Letztere sein!

Aus der Sicht der **EKD-Friedensdenkschrift von 2007** muss unter „Sicherheit“ im Anschluss an die Perspektive der UN jedenfalls „**menschliche Sicherheit**“ verstanden werden. Und eben diese ist in den Staaten der Sahel-Zone rar und prekär, also nur rudimentär vorhanden. Eben sie gälte es zu gewinnen und zu stabilisieren. Nur in diesem Zusammenhang ist auch die Präsenz europäischen Militärs zu rechtfertigen.

Welche **Handlungsnotwendigkeiten** zeichnen sich von daher ab?

- Bekämpfung der Ursachen und Folgen des Klimawandels (zum Beispiel Brunnenbau)
- Nutzung des Reichtums an Rohstoffen wie Uran, Gold, Erdöl, Baumwolle
- Stärkung demokratischer Institutionen und Initiativen
- Stärkung der Rechtsstaatlichkeit und Rechtssicherheit
- Stärkung der zivilgesellschaftlichen Ressourcen => Denkräume schaffen
- Bessere Koordinierung und Strukturierung der Diskurse (Runde Tische)
- Verbesserung der Zusammenarbeit ziviler und militärischer Kräfte
- Bekämpfung der Korruption (etwa in Burkina Faso vordringlich)
- Respektierung und Einbindung traditioneller Sozialstrukturen („Dorfälteste“)
- Der Jugend müssen Zukunftschancen eröffnet werden
- Verstärkung des Dialogs der Religionen (Christentum-Islam)
- Integrationsprojekte fördern
- Flexibilität in Finanzfragen (Schuldenerlass)
- Kontakt mit allen Parteien aufnehmen, auch mit den Jihadisten

Angesichts der vielfältigen Aufgaben, die anstehen, wird der Bedarf nach einer **handlungsleitenden Vision** für die Afrikaner*innen deutlich. Ein „Afrotopia“ im Sinne von Felwine Sarr wäre wünschenswert. Moussa Tchangari meinte sogar: „**On a besoin d’une vraie révolution.**“ (= „Wir brauchen eine wirkliche Revolution.“) Über diese Aussage gab es keinen Konsens unter den Anwesenden. Aber sie löste viel Nachdenklichkeit aus.